

Notizen

Auf ihrer achten Tagung in Dublin verabschiedete die 1982 errichtete zweite *anglikanisch-katholische Dialogkommission* vor einigen Wochen ein Dokument mit dem Titel „Kirche als Gemeinschaft“. In dem Dokument geht es weniger um die Klärung theologischer Kontroversfragen zwischen Katholiken und Anglikanern als um die Erarbeitung einer grundlegenden gemeinsamen Sicht von Kirche als Ausgangspunkt zur Beschäftigung mit noch strittigen Fragen wie der Frauenordination oder dem päpstlichen Primat. Die Kommission beschäftigte sich in Dublin auch mit einem *Dokument über moraltheologische Fragen*, das im nächsten Jahr weiterberaten werden soll.

Auch eine neue Gesprächsrunde Mitte September zwischen Vertretern des vatikanischen Rates für die Einheit, des Moskauer Patriarchats und der ukrainisch-katholischen Kirche über die strittige Frage der *Aufteilung der Kirchengebäude* in der Westukraine zwischen Orthodoxen und Unierten endete ohne Ergebnis. Schon im März waren entsprechende Verhandlungen gescheitert. Diesmal blockierte die Forderung der orthodoxen Seite nach Rückgabe von zwei Kirchen in Lemberg und einer in Ivano-Frankivsk, die jetzt wieder in ukrainisch-katholischer Hand sind, das Gespräch und führte erneut zum ergebnislosen Abbruch. Die vatikanische Delegation äußerte nach dem Scheitern der Verhandlungsrunde in Moskau allerdings die Hoffnung, daß man doch in den nächsten Monaten zu einer für alle Seiten befriedigenden Lösung kommen könne.

Bei der diesjährigen Generalversammlung des *Evangelischen Bundes* in Goslar setzte sich dessen Direktor *Reinhard Frieling* kritisch mit katholischen Vorstellungen über die christliche Prägung des zukünftigen Europa auseinander. Nach Frieling besteht das ökumenische Problem der katholischen Europakonzeption darin, daß zwar oft allgemein vom „Christentum“ gesprochen werde, daß aber im Konkreten meist „römisch-katholische Kirche“ gemeint sei. Statt von einer christlichen Seele Europas zu träumen, so Frieling, solle man Europa schlicht als den geschichtlichen Ort des christlichen Zeugnisses annehmen. Evangelische Christen hätten bei der Beziehung von Glaube und Politik in Europa keine kirchliche Ordnungsvorstellung und kein christliches Gestaltungsprogramm, sondern betonten in evangelischer Freiheit die persönliche Verantwortung.

Zum neuen Landesbischof der *Pommerschen Evangelischen Kirche* wurde Anfang Oktober der bisherige Superintendent im sächsischen Meißen, *Eduard Berger* (46), gewählt. Im Herbst 1989 war der bisherige

Landesbischof *Horst Gienke* zurückgetreten, nachdem ihm die Synode das Vertrauen entzogen hatte. Bischof Gienke steuerte einen betont staatsnahen Kurs und geriet damit in Gegensatz zur Mehrheit der Kirchenleitungen in der früheren DDR. Kritisiert wurde vor allem seine mit dem Kirchenbund nicht abgesprochene Einladung Erich Honeckers zur Wiedereinweihung des restaurierten Greifswalder Doms im Sommer 1989. Die Pommersche Evangelische Kirche, die Vorpommern und einige Gemeinden in Brandenburg umfaßt, hat erst vor kurzem diesen Namen wieder angenommen. Zuvor hieß sie Evangelische Landeskirche Greifswald.

Die *Lefebvre-Bewegung* will jetzt auch in *Ungarn* Fuß fassen. Auftakt dazu war eine Meßfeier im „tridentinischen“ Ritus am 21. Oktober in einem Budapester Hotel. Am gleichen Tag hielt Erzbischof Lefebvre dort einen Vortrag über Aufgaben und Ziele seiner Bewegung. Die beiden Veranstaltungen wurden in mehreren Zeitungen und durch Flugblätter angekündigt. Der *ungarische Episkopat* machte auf die Exkommunikation Lefebvres und seiner Anhänger im Juli 1988 aufmerksam. Im übrigen versicherte er, Gläubige, die es wünschten, würden ausreichend Meßfeiern auch in lateinischer Sprache angeboten.

Der *polnische Episkopat* hat alle Katholiken aufgerufen, sich an den für den 28. November vorgesehenen *Präsidentenwahlen* zu beteiligen. Gleichzeitig wurde der Klerus gewarnt, sich in den Wahlkampf einzumischen. Trotzdem hätten die Geistlichen aber „das Recht und die Pflicht, darauf zu dringen, daß bestimmte moralische Grundsätze respektiert werden“. Dazu gehörten im Wahlkampf der Respekt vor dem politischen Gegner und vor der Würde öffentlicher Personen und Einrichtungen. Von den *Präsidentenwahlkandidaten* fordern die Bischöfe, sie dürften „allein vom Willen, der Nation zu dienen“ getragen sein, und dies müsse in ihren Programmen zum Ausdruck kommen. In einer zweiten Erklärung warf der Episkopat den *polnischen Medien* vor, sie hätten bei der jüngsten Debatte über den Schwangerschaftsabbruch (vgl. ds. Heft, S. 515) „gegen die christliche Kultur und die polnische Tradition agiert“.

Der bekannte US-amerikanische lutherische Theologe *Richard Neuhaus* konvertierte Anfang September zum katholischen Glauben. Die Aufnahme in die katholische Kirche nahm der Erzbischof von New York, Kardinal *John O'Connor*, in der Privatkapelle seines Bischofshauses vor. In einem Interview meinte Neuhaus, so wie er die Reformation Luthers verstehe, sei es nie darum gegangen, eine eigenständige christ-

liche Gemeinschaft abzuspalten, sondern es habe sich um eine Reform innerhalb der Kirche Jesu Christi gehandelt. Ein falscher Weg sei eingeschlagen worden, als die Reformbewegung innerhalb der Kirche eine eigene Kirche geworden sei, und vor allem, als Lutheraner die Bildung eines auf Dauer eingerichteten lutherischen Christentums akzeptiert hätten. Neuhaus gehörte seit langem zu den Exponenten einer hochkirchlichen Richtung innerhalb des US-amerikanischen Luthertums und war einer der prominenten neokonservativen Vertreter des US-Protestantismus.

Der Erzbischof von New York, Kardinal *John O'Connor*, hat sich vom rassistischen Ku-Klux-Klan scharf distanziert. Die katholische Kirche, so der Kardinal, verurteile „kategorisch, absolut und bedingungslos“ die Mitgliedschaft in dem Geheimbund. Anlaß der öffentlichen Verurteilung waren zahlreicher werdende Versuche der vorwiegend in den Südstaaten angesiedelten Rassistenorganisation, Mitglieder in New York und unter New Yorker Katholiken zu werben. Er frage, so der Kardinal, jedes New Yorker Mitglied des Klans, wie es eine solche Mitgliedschaft mit seinem Glauben vereinbaren könne. Damit war der New Yorker Klan-Chef, *William Hoff*, persönlich angesprochen. Hoff bezeichnet sich selbst als „guten Katholiken“ und ist Mitglied der Kolumbusritter.

Gegen einen „*Handel mit Novizinnen*“ hat sich der Erzbischof von Manila, Kardinal *Jaime L. Sin*, gewandt. In einem Interview mit der italienischen Wochenzeitung „Il Sabato“ – sie steht „Comunione e liberazione“ nahe – kritisierte der Kardinal damit das Verhalten europäischer, besonders italienischer Frauenorden. Diese würden auf den Philippinen zahlreiche Häuser eröffnen, um dann die dort eingetretenen Mädchen und Frauen nach Italien zu holen. Er wisse wohl, daß es in Italien kaum noch Berufungen gebe, aber eine solche Art von Nachwuchsbeschaffung sei unannehmbar. Vermutlich hätten die meisten Filipinas mehr Lust, Italien und Europa kennenzulernen, als ins Kloster zu gehen. Ordenskandidatinnen sollten deshalb nach dem Klostereintritt wenigstens fünf Jahre in der Heimat bleiben, um sich über ihre Berufung klar zu werden. Nach Angaben des „Sabato“ sind in den 80er Jahren rund 85 *Ordensinstitute von außen gegründet* worden, davon die überwiegende Mehrheit von italienischen Kongregationen. Pro Jahr kämen etwa 250 Novizinnen nach Italien.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe sind je ein Prospekt des Verlages Herder, Freiburg, und von Missio, München, sowie eine Verlegerbeilage beigelegt.